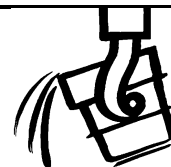


Industriemuseum Brandenburg a.d. Havel



**Dokumentation
zur
Dauerausstellung**

**Ein Jahrhundert Stahl aus Brandenburg
im sozialen und politischen Umfeld**

Industriemuseum Brandenburg an der Havel

Mai 2000

Industriemuseum Brandenburg
August-Sonntag-Straße 5
14770 Brandenburg a.d. Havel

Tel.: 03381 / 30 46 46
Fax: 03381 / 30 46 48
e-mail: stahlmuseum@aol.com
www.industriemuseum-brandenburg.de

1914 – 1917**Brandenburg wird Stahlstandort**

Erste Stahlwerker waren Saarländer

Gründer Rudolf Weber

Rudolf Weber legte mit dem Aufbau seines Betriebes den Grundstein für die nunmehr über acht Jahrzehnte währende Stahlherstellung und -verarbeitung in Brandenburg.

- 1856 Am 12. Juni in Schneppenkaufen, heute Weidenau, an der Sieg geboren.
- 1874 Abitur; bis 1878 Studium TH Aachen, Karlsruhe und Berlin
- 1878 gemeinsam mit seinem Vater, Philipp Weber, Aufbau eines Blechwalzwerkes in Dortmund
- 1893 Aufbau eines Grobblechwalzwerkes in Hostenbach/Saar
- 1902 Erweiterung des Werkes durch Aufbau eines Siemens-Martin-Universalwalzwerkes Stahlwerkes mit drei Öfen und eines
- 1912 Verkauf der Werksanlagen in Hostenbach; Ankauf des Geländes in Brandenburg
- 1913 Bau des Werkes; zwei Siemens-Martin-Öfen und ein Walzwerk
- 1914 17. Mai erster Abstich im Stahlwerk
25. Mai Inbetriebnahme des Blechwalzwerkes
- 1917 Verkauf des Betriebes in Brandenburg
- 1918 Umsiedlung nach Bonn
- 1932 Am 4. Januar in Bonn gestorben.

Standortwahl

Rudolf Weber suchte in der Nähe der Reichshauptstadt Berlin nach einem geeigneten Standort und rechnete sich dabei einen bedeutenden Preisvorteil gegenüber seinen Konkurrenten im Rheinland und in Westfalen aus. Beim Aufbau 1913/14 war das Weberwerk eines der ersten Stahl- und Walzwerke in Mitteldeutschland. 1923 gab es in Brandenburg, Hennigsdorf, Riesa, Gröditz, Thale, Zwickau, Freital und Pirna Stahl- und Walzwerke.

1912 Rudolf Weber erwirbt das Gelände am Silokanal und beginnt mit dem Aufbau.

Das **Walz-Werk Weber** entsteht

Aufbau Walz-Werk Weber

Das Werk war von Anfang an als Stahl- und Walzwerk geplant. Weber ging hierbei von seinen Erfahrungen in Hostenbach aus.

Es wurden zwei Siemens-Martin-Öfen mit je 40 t Fassungsvermögen gebaut. Die Öfen wurden mit Generatorgas beheizt.

Die Stahlwerkshalle war 60 x 40 m und das anschließende Walzwerk 200 x 60 m groß.

Daneben wurde ein kleines zweigeschossiges Verwaltungsgebäude (15 x 11 m) errichtet.

Hier arbeitete bis 1919 die gesamte kaufmännische und technische Leitung. In einem kleinen Anbau saß der Werkspförntner. Das Gelände war insgesamt 800.000 m² groß.

Erste Stahlwerker aus dem Saarland

Beim Aufbau und Beginn der Produktion erwies sich für Rudolf Weber und seinem engsten Mitarbeiter, Ludwig Grüter, das Fehlen von erfahrenen Arbeitern als ein großes Problem.

Brandenburg hatte sich Anfang des Jahrhunderts schon zu einem Industriestandort mit zahlreichen metallverarbeitenden Betrieben entwickelt, Schmelzer und Walzwerker gab es jedoch nicht. Daher holte sich Weber aus seiner Heimat erfahrene Arbeiter und Angestellte mit ihren Familien - so die Familien Wassmuth, Rinckenbach, Müller und Würth nach Brandenburg.

1917 Verkauf an die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG

Während des 1. Weltkrieges

Rüstungsproduktion.

Bis 1923 erfolgte die Erweiterung des Betriebes auf 4 Siemens-Martin-Öfen und 2 Walzwerke.

1917 – 1926

**Deutsch-Luxemburgische
Bergwerks- und Hütten AG**

Abteilung Weber

Entwicklung**1917** Jahresproduktion 30.000 t Rohstahl**1919** Bau des 3. Siemens-Martin-Ofens**1923** Bau des 4. Siemens-Martin-Ofens mit 40 t Fassungsvermögen
Jahresproduktion 96.400 t Rohstahl**1924** Einführung des Schrott-Kohle-Verfahrens

Das Schrott-Kohle-Verfahren (auch als reines Schrottverfahren oder als Schrott-Kohlungs-Verfahren bezeichnet) wurde in Brandenburg erprobt und eingeführt. Besonderen Anteil hatten hierbei Otto Weber – ein Sohn des Gründers – und Josef Sittard. Die technologischen Grundlagen erarbeitete Rudolf Hennecke in seiner Promotionsschrift. Bei der Einführung des Schrott-Kohle-Verfahrens kam es darauf an, teures Stahleisen (manganhaltiges Roheisen) als Einsatzstoff einzusparen.

Hennecke Brüder

Die Betriebsleitung lag in den Händen der Brüder Hennecke, Neffen von Rudolf Weber. Zwei Söhne von Rudolf Weber arbeiteten ebenfalls im Werk.

Dr. Rudolf Hennecke

Am 27. Juli 1890 in Altenhundem (Westfalen) geboren.

1908 Abitur, anschließend Besuch der Technischen Hochschule in Berlin

1912 Abschluß als Diplomingenieur

1912-1914 Hospitant im Walzwerk

Christinenhütte in Meggen

1914-1917 Betriebsingenieur im Hüttenwerk

UNION in Dortmund

1917-1945**Technischer Direktor des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg**

1926 Promotion zum Dr. Ing.

1948 Vorstandsmitglied im Hüttenwerk

UNION in Dortmund

Am 27. August 1985

in Bonn verstorben.

Arthur Hennecke

Am 19. November 1888 in Altenhundem (Westfalen) geboren.

Besuch des Gymnasiums in Attendorn, Abschluß als Diplomkaufmann an der Handelshochschule in Köln bis 1914

bis 1914 kaufmännische Tätigkeit in der Hüttenindustrie

1914-1917 kaufmännische Tätigkeit in der Philipp Weber GmbH

1917-1945**Kaufmännischer Direktor des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg**

Am 13. Mai 1959

in Düsseldorf gestorben.

Wohnsiedlung Wilhelmshof**1920** übernahm das Walzwerk die Kleinhaussiedlung Wilhelmshof.

Die Siedlung umfasste 230 Wohnungen und hatte etwa 1.000 Bewohner. Es waren 1 ½ bis 3 Zimmerwohnungen. Der Mietpreis lag für Werksangehörige zwischen 21 und 37 Mark. Die Wohnungen besaßen eine Toilette und ein kleines Bad.

Ausbau Walzwerksiedlung

Anfang der dreißiger Jahre wurde im Auftrag der Werksleitung die Wohnsiedlung Wilhelmshof ausgebaut. Von der Norddeutschen Siedlungs-Gesellschaft und der Plauer-See Heimstätten GmbH wurden 1.600 Wohnungen sowie zahlreiche Eigenheime gebaut. Die noch heute gebräuchliche Bezeichnung „Walzwerksiedlung“ stammt aus diesen Jahren.

Aufnahme Kriegsproduktion

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges wirkte sich auf die allgemeine Industrie- und Wirtschaftsentwicklung eher dämpfend aus. Das Brandenburger Stahl- und Walzwerk nahm die Produktion von Kriegsmaterial auf. Es wurden Granathülsen und Geschossteile gefertigt. Die Rohstoffbeschaffung erwies sich als größtes Problem.

Im Jahr 1917 führte der Mangel an Kohle fast zum Stillstand der Produktion. Im Herbst wurde dem Werk durch den Reichskohlekommissar die Lieferung von Kohle generell gesperrt. R. Weber war gezwungen das Werk zu verkaufen.

Einer der größten damaligen Montankonzerne die „Deutsch-Luxemburgische Bergwerk- und Hütten - Aktiengesellschaft zu Bochum“ kaufte den Betrieb und konnte die Produktion fortführen. Der Hauptaktionär war Hugo Stinnes, der von der staatlichen Zwangsregulierung nicht betroffen war, da er über eigene Kohlereviere verfügte.

In den Kriegsjahren herrschte Arbeitskräftemangel, daher veröffentlichte die Werksleitung folgende Anzeigen:

„Schlosser, Dreher, Hilfsarbeiter und kräftige Frauen.....“
Brandenburger Anzeiger 9. Juni 1917

„mehrere kräftige Frauen...“
Brandenburger Anzeiger 05. Februar 1918

„Frauen für Kriegsarbeit...“
Brandenburger Anzeiger 10. Mai 1918

Die neue Firmierung „Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft Abteilung Weber“ wurde erst 1919 eingeführt.

**1926 – 1945 Die Mitteldeutsche Stahlwerke AG
Stahl- und Walzwerk Weber****Gründung der AG**

1926 wurde das Stahl- und Walzwerk von Friedrich Flick übernommen. Das Werk gehörte nun gemeinsam mit den Betrieben in Gröditz, Lauchhammer, Burghammer, Witthenau, später auch Hennigsdorf zu der neu gegründeten Mitteldeutschen Stahlwerke AG.

Erweiterung der Produktionsanlagen

1926 Der Großindustrielle Friedrich Flick erwirbt den Betrieb und gründet die Mitteldeutsche Stahlwerke AG.
1930 Erhöhung des Fassungsvermögens der vier Siemens-Martin-Öfen auf 60 t,
1934 245.000 t Rohstahlproduktion
1939 Inbetriebnahme Walzwerk III

Bis 1940 erfolgte eine enorme Erweiterung der Produktionsanlagen auf:

- 4 Siemens-Martin-Öfen mit je 100 t Fassungsvermögen
- 3 Siemens-Martin-Öfen mit je 150 t Fassungsvermögen
- 4 Elektroöfen mit je 50 t Fassungsvermögen

Während des Zweiten Weltkrieges erfolgte eine massive Rüstungsproduktion. Kriegsgefangene aus dem Quenzlager wurden im Werk zur Arbeit eingesetzt.

1944 720.000 t Rohstahlproduktion
1945 Einstellung der Produktion

Hauptverwaltung

An der Magdeburger Landstraße entstand in den Jahren 1925/26 die repräsentative Hauptverwaltung und Nebengebäude. Das gesamte Ensemble mit Casino wurde vom Architekten Wilhelm Rave entworfen.

1939 - 25 jähriges Betriebsjubiläum

Neben den offiziellen Festlichkeiten im Werk und im Brandenburger Rathaus wurde das Jubiläum mit einem großen Volksfest auf dem Betriebsgelände gefeiert. Es gab eine Festschrift und eine Gedenkplakette wurde in Lauchhammer gegossen.

Kommanditgesellschaft

Im August **1936** erteilte das Oberkommando des Heeres der Firma Mitteldeutsche Stahlwerke AG in Brandenburg/Havel als Bautreuhänder die Aufträge zum Bau des Quenz-Werkes und P-Werkes.

Diese Werke waren Eigentum der Verwertungs-Gesellschaft für Montanindustrie und wurden von der Brandenburger Eisenwerke GmbH betrieben.

Ab Ende 1942 gehörte eine Halle des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes in Kirchmöser als eine weitere Panzerfertigungsstätte dazu.

Zum Eigentum der Montaneigenen Werke gehörten auch drei Barackenlager zur Unterbringung von etwa 7.000 Menschen.

1937 wurde die neue Betriebsform „Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke Friedrich Flick Kommanditgesellschaft“ gegründet. Dazu gehörten die Betriebe in Brandenburg und Hennigsdorf.

1938 Bau und Einweihung des Rundbaus als Verwaltungs- und Sozialgebäude. Mit der neu angelegten Allee war der Rundbau der Werkseingang.

Rüstungsproduktion

1939 Walzwerk III in Betrieb - Fertigung von Panzerblechen

1939/40 Bau des P-Werkes - Panzerwerkes - und des Quenz-Werkes entlang der Magdeburger Landstraße. Das Quenzwerk war für die Fertigung von Panzergehäusen vorgesehen und das P-Werk zunächst für die Fertigung von Panzerkuppeln aus Gussstahl. Später ist das P-Werk mit für die Panzerfertigung genutzt worden. Die Panzer waren ohne Antrieb und Innenausstattung. Die Endfertigung erfolgte in Spandau, einem zur F. Flick KG gehörendem Stahlbetrieb.

Zum Ende des Krieges wurde die Produktion von Panzerwagen des Typs Panther auf 500 Stück je Monat gesteigert.

1945 – 1947

Totale Demontage des Werkes

Rüstungsbetrieb als Reparationszahlung

Ein schweres Erbe**April 1945**

Erst während der letzten großen Angriffe auf die Stadt Brandenburg kam es zum Stillstand der Rüstungsproduktion. Das Brandenburger Stahl- und Walzwerk erlitt auch bei diesen Angriffen keine größeren Schäden.

Die meisten leitenden Angestellten verließen im April / Mai den Betrieb und die Stadt Brandenburg in Richtung Westen. Ihre Familien und Angehörigen waren schon voraus geschickt worden.

30. April / 1. Mai 1945

Besetzung der Stadt Brandenburg durch die russische Armee. Der Krieg ist endlich zu Ende. Den Oberbefehl über die Stadt übernahm der russische Militärkommandant Oberst Wolkow. Zur Ausführung der Befehle und Anordnungen wurde eine neue Verwaltung eingesetzt. Auf der ersten Sitzung des neuen Magistrats der Stadt Brandenburg benannte der Oberbürgermeister, Max Herm, als wichtigste Aufgaben:

- Säubern der Verwaltung und der Betriebe von alten Nazis,
- Beseitigung der Trümmer, Normalisierung des wirtschaftlichen Lebens und
- die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Leben nach dem Krieg

Dem Neuaufbau und der Wiederaufnahme der Produktion in den Betrieben standen sehr bald die Befehle der Besatzungsmacht zur Demontage der Rüstungsbetriebe entgegen.

1945 17. Juni – 2. August Potsdamer Konferenz

Beschlüsse zur Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen
Die jeweilige Besatzungsmacht legte individuell die Höhe der Reparationsansprüche fest.

1945 November, Belegschaftsversammlung

mit etwa 400 Arbeitern und Angestellten.

Es wurde beschlossen, das Werk zu enteignen und dem Brandenburger Magistrat in Treuhandschaft zu übergeben.

Ende 1945 / Anfang 1946

In den Verwaltungsgebäuden waren sowjetische Militäreinheiten untergebracht. Das Casino wurde Lazarett. Unter Leitung der sowjetischen Militärkommandantur wurde mit der Demontage der Werksanlagen begonnen. Für die Bereitstellung der Arbeitskräfte war das Arbeitsamt zuständig. Da die männlichen Arbeitskräfte nicht ausreichten, mussten auch viele Frauen schwerste körperliche Arbeit übernehmen. Die Anlagen, Maschinen und Geräte wurden demontiert und für den Transport in die Sowjetunion akribisch nummeriert und verpackt.

1947 Friedrich Flick wurde im Nürnberger Prozess als „Symbolfigur“ für die gesamte deutsche Montanindustrie zu sieben Jahren Haft verurteilt.

Demontage aller Werksanlagen

- Stahlwerk mit
7 Siemens-Martin-Öfen und
4 Elektroöfen
- Walzwerk I
- Walzwerk II
- Walzwerk III
- Panzerwerk
- Quenzwerk
- Gleisanlagen
mit Loks und Waggons
- Mechanische Werkstatt
- Walzendreherei
- Magazin
- Labor
- Schrottplatz mit Kräne
und Schrottpresse
- Gießerei

70 % der Industrieanlagen der Stadt waren nach Zerstörung oder durch spätere Demontage nicht mehr nutzbar.

Der Abbau der Produktionsanlagen erfolgte mit so genannten Demontagekolonnen unter Aufsicht der russischen Militärkommandantur.

1947 – 1949

Trümmer und Zerstörung

Neuer Anfang auf altem Gelände

Mut zum Neuaufbau

1947 20./24. September: II. Parteitag der SED Beschlüsse zum Neuaufbau der Wirtschaft und Verwaltung, z.B. Aufbau der Schwerindustrie

1949 im Mai: Aktivitäten und Bemühungen der Stadt Brandenburg und der Kreisleitung der SED für den Neuaufbau eines Stahl- und Walzwerkes in der Stadt Brandenburg

Denkschrift des Rates der Stadt Brandenburg zur Errichtung eines Stahl- und Walzwerkes auf dem Gelände der ehemaligen Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke Friedrich Flick KG.

Bericht der Kreisverwaltung der SED an den Landesvorstand über das ehemalige Walzwerkgelände in Brandenburg.

Unser Papa Franz

Der Wiederaufbau des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg ist untrennbar mit dem persönlichen Engagement und Können von Dipl.-Ing. Friedrich Franz verbunden.

Die Stahlwerker nannten ihn liebevoll „Unser Papa Franz“.

1889 Am 25. August wird Friedrich Franz in Olbernhau/ Erzgebirge geboren

1917 Studium an der Bergakademie Freiberg.
Abschluss als Diplomingenieur für Hüttentechnik

1918 Ingenieur im Stahlwerk Riesa

1922 Ingenieur in der Hüttenindustrie im Rheinland,
später in Lothringen tätig

1943 Betriebsdirektor im Rombacher Stahlwerk

1945 Berater in der Maxhütte Unterwellenborn

1947 ab November, Leitung der Planungs- und Wiederaufbauarbeiten
für das Stahl- und Walzwerk in Brandenburg

1950 Technischer Direktor in Brandenburg

1956 Beendigung der Tätigkeit im Stahlwerk

1969 Am 15. Oktober in Brandenburg gestorben

Entrümmerung und Aufräumarbeiten

1949 Anfang Juli

Beginn der Entrümmerungsarbeiten auf dem Gelände. Die Landesregierung stellte zusätzliche Mittel zur Verfügung. Im Dezember wurden schon über 500 Frauen und Männer eingesetzt.

1949 Am 15. September 1949 erfolgte die Inbetriebnahme einer Feinstahlstraße und am 13. Oktober die erste Walzung an einer Grobblechstraße im VEB Walzwerk Kirchmöser in der Halle der ehemaligen Lokreparaturwerkstatt des Reichsbahnausbesserungswerkes.

7. Oktober 1949. In Berlin Gründung der Deutschen Demokratischen Republik

Im November 1949 beginnen die Planungsarbeiten für den Neubau eines Stahl- und Walzwerkes. Die Leitung übernahm Dipl.-Ing. Friedrich Franz.

- Zuweisung der Arbeitskräfte über das Arbeitsamt
- Einsatz von ehemaligen Wehrmichtsangehörigen
- Einsatz von Umsiedlern
- Nur wer arbeitete bekam eine Lebensmittelkarte

Die Verteilung der Lebensmittel geschah auf der Grundlage der Lebensmittelkarten.

Ration eines Arbeiters 1949
wöchentlich:

- 1.850 g Brot
- 125 g Marmelade
- 50 g Puddingpulver

Einmal im Monat gab es:

- 450 g Zucker
- 250 g Zwiebeln
- 100 g Fleisch oder
200 g Pferdefleisch
- 125 g Salz
- 62 g Kaffee-Ersatz

Ab Mitte September kamen wöchentlich 250 g Gemüse und 2.000 g Kartoffeln dazu.

1949 – 1950

Arbeit und Hoffnung

Ein neues Stahlwerk für die Republik

15. Dezember 1949

Beschluss des Ministerrates der DDR zum Neuaufbau eines Stahl- und Walzwerkes in Brandenburg

Dezember 1949

Erste Reparaturarbeiten erfolgen an Rundbau, Schmiede und Labor. Vor dem Rundbau wurden einige Küchen- und Wirtschaftsbaracken und mehrere Wohnbaracken errichtet.

Das Zentrale Konstruktionsbüro erarbeitete acht Projektvorlagen mit Grundrisszeichnungen, wobei zunächst eingehend geprüft wurde, ob die alte Lage der Werksanlagen rechtwinklig zum Kanal unter Nutzung der verbliebenen Fundamente und Kamine beibehalten werden kann.

Anfang 1950

Das Ergebnis der Untersuchungen war, dass der Neubau der Stahlwerkhalle und damit in Verbindung die Schornsteine und die Generatoren parallel zum Silokanal erfolgen sollte.

Nur fünf Monate Bauzeit

15. Februar 1950

„Vertrag über die Ausführung aller Bauarbeiten eines Stahl- und Walzwerkes in Brandenburg (Havel)“
Hauptträger war die VVB (Z) Bauunion Ost, Baubetrieb Brandenburg VEB

15. Februar 1950

Grundsteinlegung für den Siemens-Martin-Ofen I. Die Hülse aus rostfreiem Stahl trug die Aufschrift „Aus Stahl wird Brot“.

Anfang März 1950

Im Frühjahr waren schon mehr als 1.960 Personen auf dem Gelände tätig.

Der Aufbau des Stahl- und Walzwerkes wurde im Namen der Partei- und Staatsführung zum „Schwerpunkt Nr. 1 unserer Republik“ ernannt.

Bereits im Sommer sollte der erste Ofen produzieren. Dazu mussten in nur fünf Monaten auch der notwendige Kamin, die Gießgrube, die Generatorenanlagen samt Halle, Ofen und Gießhalle mit Krananlagen und allen Versorgungseinrichtungen fertig gestellt werden.

Diese enge Zeitangabe war unter den damaligen Bedingungen nahezu utopisch. Nur unter Aufbringung aller Reserven und Mobilisierung aller verfügbaren Arbeitskräfte sowie der staatlichen Unterstützung bei der Beschaffung der Baumaterialien, Maschinen und Anlagen wurde der erste Abstich am Ofen I zum Zieldatum möglich.

20. Juli 1950; 12.00 Uhr

Der Minister für Schwerindustrie Fritz Selbmann gab das Zeichen für den ersten Abstich am Siemens-Martin-Ofen I.

4.000 Menschen erlebten mit Begeisterung diesen historischen Augenblick.

Friedensstahl

Betriebsbezeichnungen

Seit dem 9.1.1950 lautete der offizielle Betriebsname VVB Stahl- und Walzwerke Brandenburg.

Daneben existiert 1950 bereits die Bezeichnung VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg (Havel).

Ein Schreiben des Werkdirektors vom 6. März 1951 weist an, sofort alle Stempel von VVB Stahl- und Walzwerke Brandenburg in Stahl- und Walzwerk Brandenburg VEB umzuändern.

Mitunter wurde zu der Bezeichnung VVB und VEB ein in Klammern gesetztes Z hinzugefügt, das dokumentiert, dass es sich um einen zentral geleiteten Betrieb handelt.

Notwendige Bauarbeiten

- Trockenlegen von ca. 2.000 m² Baugrubenfläche
- Bohren von 150 Brunnen
- Einsetzen von 45 Pumpen
- Verglasen von 3.500 m² Fenster
- Verlegen von 1.500 m Freileitung
- Fertigung von 12.500 t Stahlkonstruktion, davon wurden 10.500 t montiert
- Vergießen von 24.000 m³ Beton
- Verbaut wurden ca. 6 Millionen Mauersteine
- 13.750 Waggons mit 280.000 t Ladegut und 5 Kahnladungen mit 7.500 t wurden entladen
- Verlegen von 4 km Normalspurgleisen und 15 t Rohren

1950 – 1953

Volkseigener Betrieb -

VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg

Aufbau des Volkseigenen Betriebes 1950 – 1953

Bis 1953 wurden 10 Siemens-Martin-Öfen und die dazugehörigen Schornsteine sowie alle Nebenanlagen gebaut. Mit den Öfen entstanden die riesige Stahlwerkshalle mit den drei Bereichen Ofenhalle, Gießhalle und Kokillenhalle und die Generatorenhalle.

Die ursprüngliche Planung für den Bau eines Stahl- und Walzwerkes konnte nur schrittweise realisiert werden. Die mit einer Düsseldorfer Firma vereinbarte Lieferung der 850er Walzenstraße erfolgte nicht, so dass der Aufbau erst im Oktober 1953 erfolgte. Bis 1953 gingen die Trafostation III und IV und die Kompressorstation im Stahlwerk in Betrieb. Das Hauptlabor und die Berufsschule sowie das Lehrlingswohnheim wurden ebenfalls fertig gestellt.

Der politische Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 hatte auch im Stahlwerk entsprechende Auswirkungen. Viele Arbeiter schlossen sich den im Werk tätigen Bauarbeitern an, um gemeinsam für eine bessere Versorgung, höhere Löhne und gegen unrealistische Normvorgaben zu demonstrieren. Die Öfen konnten nur durch Einsatz bereitwilliger Arbeiter und der Lehrlinge in Betrieb gehalten werden.

Die Arbeitsbedingungen waren in den ersten Jahren besonders schwer. Die Arbeit an den Öfen, auf den Schrottplätzen und im Gießbetrieb ist heute nicht mehr vorstellbar. In der Betriebsgeschichte des Stahl- und Walzwerkes von 1949 - 1955 heißt es dazu:

Die Arbeit in der Gießgrube war sehr hart, weil die Arbeiter ständig von der Wärmeabstrahlung der Kokillen, der Blöcke, der Seitenwände und des Bodens der Grube sowie beim Vergießen selbst erfasst wurden.

Bevor entsprechende Verbesserungen wirksam wurden, musste beispielsweise der Greifer des Krans zum Ziehen der Kokillen bzw. der Blöcke manuell am heißen Material angebracht werden. Bei Ausbrechen der alten Kanalsteine und dem Einbringen der neuen waren die Arbeiter ebenfalls direkt der Hitze ausgesetzt. Besondere Belastungen ergaben sich in den Sommermonaten. Der Bergmannsgruß „Glück auf!“ hatte damals seine volle Berechtigung. Nicht nur in der Gießgrube herrschten bergwerksähnliche Bedingungen. Viele Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen kamen von den Arbeitern selbst. Für die Einhaltung der Arbeitssicherheit wurden in den Bereichen Arbeitsschutzbeauftragte eingesetzt.

Ideologisierung

Der Aufbau des Brandenburger Stahl- und Walzwerkes wurde von der Partei- und Staatsführung der DDR als „Schwerpunkt Nr. 1 unserer Republik“ deklariert und sollte als Musterbetrieb beispielgebend für den sozialistischen Wirtschaftsaufbau sein.

Die besondere politische Wertung wird auch dadurch deutlich, dass der Termin für den ersten Abstich zu Ehren des III. Parteitages der SED, auf den 20. Juli 1950, gelegt wurde.

Die erste Stahlprobe wurde von einer Betriebsdelegation auf dem Parteitag mit großem Beifall aller Anwesenden übergeben.

Aufbau der Parteiorganisation und Massenorganisationen im Betrieb

- März 1950 erste Betriebsgruppe der SED
- April 1950 FDGB als Betriebsgewerkschaft
- Mai 1950 DSF Betriebsorganisation
- Juni 1950 FDJ Freie Deutsche Jugend
- Jan. 1953 Gesellschaft für Sport und Technik
- Juni 1953 Aufbau einer Arbeiterwehr, später Kampfgruppe der Arbeiterklasse

Arbeitsbesuche

- 17. August 1950 Wilhelm Pieck besucht den Betrieb
- 5. Oktober 1950 Walter Ulbricht auf der Ofenbühne
- 15. März 1952 Erich Honecker im Stahlwerk

Diese „Arbeits“-Besuche zeugen von dem besonderen Interesse der Partei- und Staatsführung am Aufbau des Betriebes.

Leben im Betrieb

Den sozialistischen Richtlinien für den Neuaufbau der Volkswirtschaft der DDR entsprechend, wurde von Anfang an besonderen Wert auf den Bau sozialer und kultureller betrieblicher Einrichtungen gelegt.

1950 erste HO-Verkaufsstelle, Konsum und provisorische Küche (die Versorgung der Arbeiter und Angestellten erfolgte durch genaue Zuteilung, zur Verbesserung wurde eine eigene Schweinemästerei errichtet)

1950 Betriebssportgemeinschaft Stahl

1950 Betriebsberufsschule mit Speisesaal, schon 70 Lehrlinge im SWB

1951 Einweihung Neubau Kulturhaus

Im Kulturhaus fanden betriebliche, kulturelle und politische Veranstaltungen statt, beispielsweise wurde hier der 1. Betriebskollektivvertrag beschlossen. Das Kuba-Ensemble hatte hier seine großen Auftritte, aber auch der Fotozirkel, der Schachzirkel und die Laienspielgruppe trafen sich hier.

1951 Kindergarten „Adam Kuckhoff“

1951 Betriebsferienlager in Wiesenburg

1952 Betriebspoliklinik „Dr. Georg Großcurth“

1952 Nachtsanatorium am Beetzsee

1953 Ferienlager Bollmannsruh

Die Betriebszeitung

Die Betriebszeitung war Organ der Betriebsparteileitung der SED.

Sie war Sprachrohr der Partei und Gewerkschaft für Wettbewerb, Neuererbewegung, Kultur und Sport.

Name der Betriebszeitung

- 01.05.1950 - 03.08.1951 Stahlwerk im Aufbau
- 11.08.1951 - 25.10.1952 Stahl für den Frieden
- 03.11.1952 - 20.06.1953 Stahl für den Aufbau des Sozialismus
- 30.06.1953 - 20.01.1954 Stahl für den Frieden
- 06.02.1954 - 08.02.1957 Brandenburger Stahlwerker
- 15.02.1957 - 21.12.1989 Roter Stahl

1953 – 1979**Größter Rohstahlproduzent**

1974 – über 2.000.000 Tonnen Rohstahl

Ausbau zum größten Rohstahlproduzenten der DDR

Das Stahl- und Walzwerk Brandenburg wurde in den 60er und 70er Jahren zu einem der größten Betriebe der Schwerindustrie der DDR ausgebaut. Im Jahr 1974 gelang es erstmals, über 2.000.000 t Rohstahl zu erzeugen. Brandenburg war damit der größte Rohstahlproduzent der DDR. Um diese hohen Leistungen zu erreichen, wurden die gesamten Produktionsanlagen erweitert und modernisiert. Im Siemens-Martin-Stahlwerk kam 1956 der Ofen XI und 1967 der Ofen XII mit inzwischen auf 50 m² vergrößerten Herdflächen hinzu. Die Beheizung der Öfen wurde zunächst auf Vollölheizung und später auf Mischheizung Erdgas/Öl umgestellt.

1970 bis 1975 wurden die Öfen zu so genannten Hochleistungsöfen umgebaut. Die Erhöhung der Stahlproduktion bedingte Veränderungen im Gießbetrieb und Walzbetrieb. 1963 erfolgte der Umbau von Grubenguss auf Wagenguss und die Stripper- und Pfannenhalle wurden gebaut. 1973/75 wurde der Einpfannenabstich mit 170 t Abstichgewicht eingeführt. An der 850er Walzenstraße wurden 1961 neue Richtmaschinen für Formstahl eingebaut und 1965 wurden umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten durchgeführt, u.a. wurde ein neues Fertiggerüst eingebaut.

1965 wurde die halbkontinuierliche Drahtstraße in Betrieb genommen, 1960 kam die Drahtzieherei hinzu.

1962 konnte die 1120er Straße - die größte und leistungsstärkste Walzenstraße der DDR - den Betrieb aufnehmen.

Kirchmöser

1957 wurde das Walzwerk „Willy Becker“ in Kirchmöser mit der Grobblech- und der Feinstrahlstraße dem Brandenburger Stahl- und Walzwerk angegliedert.

Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit

Die schweren Arbeitsbedingungen im Stahl- und Walzwerk und in allen Nebenbereichen verursachten von Anfang an viele Arbeitsunfälle. Die meisten werden nur als leichte Verletzungen angegeben, in den einzelnen Jahren gab es aber auch tödliche Unfälle. Zur Verhütung von Arbeitsunfällen gab es seit 1954 Arbeitsschutzanordnungen. In der Betriebszeitung wurden Missstände aufgezeigt und deren Beseitigung gefordert. 1960 wurden die ersten Arbeitsschutzhelme und spezielle Arbeitsschutzbekleidung für einzelne Bereiche eingeführt.

Ideologisierung

Zahlreiche staatliche und politische Auszeichnungen begleiteten diese Entwicklung

April 1955	Das Brandenburger Stahlwerk erhält als Wettbewerbssieger die Wanderfahne des Ministeriums von der Maxhütte Unterwellenborn
17. Dezember 1955	Übergabe der Wanderfahne im Wettbewerb vom Stahlwerk Riesa an das SWB
1. September 1965	VEB Stahl und Walzwerk Brandenburg erhält den Orden „Banner der Arbeit“
13. April 1967	Auszeichnung des Betriebes mit dem Ehrenbanner des ZK der SED
1. Februar 1974	Auszeichnung des Betriebes mit dem „Karl-Marx-Orden“

Leben im Betrieb

Wohnungsbau: 1954 wurde die erste Arbeiterwohnungsbaugesellschaft gegründet und der Bau der ersten Reihenhäuser am Neuendorfer Sand begann. In den Folgejahren konnten den Stahl- und Walzwerkern und ihren Familien die begehrten Neubauwohnungen übergeben werden.

1985 hatte der Betrieb 1726 Wohnungen.

Kinderbetreuung und Urlaubsplätze

1954 Aufbau Kinderdorf mit Krippen- und Kindergartenplätzen und Hortplätzen

1978 gab es in den betriebseigenen Einrichtungen:

286 Krippenplätze

377 Kindergartenplätze

260 Hortplätze

Für die Schulkinder standen zwei Ferienlager zur Verfügung.

Der Betrieb kaufte Ferienheime u.a. im Ostseebad Baabe, Oberwiesenthal und Breitenstein, deren Plätze die Angestellten und Arbeiter mit ihren Familien nutzen konnten oder anderen Betrieben zum Austausch angeboten wurden.

1985 gab es 4031 Belegungsplätze in betriebseigenen Ferienheimen.

Kultur- und Sporteinrichtungen

1955 wurde das Sportstadion am Quenz eingeweiht, hier konnten die zahlreichen Sektionen der BSG trainieren und Wettkämpfe durchführen.

Besonderen Ruhm errang das Stadion als der Werkself der BSG Stahl Brandenburg der Aufstieg in die DDR Oberliga gelang.

Die Kultur- und Sporthalle wurde für zahlreiche Veranstaltungen der Brandenburger Betriebe und der Stadt Brandenburg genutzt.

Daten zum Aufbau

Die Planungen für den Ausbau des Brandenburger Stahlwerkes sahen vor:

- Stahlwerk mit zehn Siemens-Martin-Öfen mit einer Kapazität von 500.000 t/a
- 1 Blockwalzwerk mit einer Kapazität von 500.000 t/a und
- 1 Knüppel- und Platinenwalzwerk mit einer Kapazität von 300.000 t/a sowie
- alle Nebenbetriebe für die Produktion

Produktionsbeginn der Siemens-Martin-Öfen

20.07.1950 Ofen I

14.09.1950 Ofen II

12.10.1950 Ofen III

21.11.1950 Ofen IV

21.12.1950 Ofen V

08.03.1951 Ofen VI

03.06.1951 Ofen VII

07.07.1951 Ofen VIII

01.06.1953 Ofen IX

14.07.1953 Ofen X

1950/51 Bau und Einweihung des Kulturhauses, der Betriebspoliklinik und anderer Einrichtungen

1953 Inbetriebnahme der 850er Formstahlstraße

1956 Ofen XI und Inbetriebnahme der Drahtstraße

1957 Angliederung des Walzwerkes Kirchmöser

1960 Inbetriebnahme Drahtzieherei

1962 Einweihung der 1120er Block- und Brammenstraße

1967 Siemens-Martin-Ofen XII

1970 Aufbau einer eigenen Schrottaufbereitungsanlage

1975 Rekonstruktion aller Siemens-Martin-Öfen auf 170 t Fassungsvermögen

1980 Produktionsaufnahme Elektrostahlwerk

1981 Rekonstruktion der 1120er Block- und Brammenstraße

1983 Stilllegung der alten Drahtstraße

1987 Abbau der Feinstahlstraße in Kirchmöser

Personalentwicklung

Jahr	Gesamt	Arbeiter u. Angestellte	Lehrlinge	Frauen	Durchschnittslohn A+A/Jahr (in Mark)
1950	1.463	1.407	56	352	
1951	3.047	2.790	256	587	4.636
1952	3.839	3.176	663	698	5.237
1953	4.510	3.764	746	823	5.876
1954	4.723	4.213	510	857	6.245
1955	4.526	4.214	312	818	6.121
1956	4.724	4.386	338	816	6.244
1957	6.211	5.789	422	978	6.156
1958	6.391	5.917	474	1.056	6.239
1959	6.553	6.123	430	1.113	6.254
1960	6.645	6.268	377	1.173	6.555
1961	6.579	6.294	285	1.248	6.720
1982	6.817	6.522	295		6.645
1963	7.137	6.792	345		6.794
1964	7.500	7.087	413		7.327
1965	7.503	7.049	454		7.479
1966	7.710	7.149	561		7.681
1967	7.563	6.934	629		7.866
1968	7.534	6.854	680		8.015
1969	7.617	6.862	755		8.259
1970	7.772	7.050	672		8.387
1971	7.774	7.124	650	2.006	8.604
1972	7.906	7.199	707	2.032	8.886
1973	7.994	7.277	717	2.040	8.066
1974	8.074	7.372	702	2.076	9.248
1975	8.187	7.486	701	2.094	9.482
1976	8.180	7.435	745	2.110	9.781
1977	8.333	7.524	809	2.165	10.123
1978	8.706	7.737	969	2.334	10.561
1979	9.123	8.205	918	2.303	10.923
1980	9.410	8.584	826	2.370	11.260
1981	9.931	9.051	880	2.510	11.385
1982	10.153	9.293	860	2.519	11.501
1983	10.146	9.319	827	2.561	11.558
1984	10.092	9.354	738	2.615	11.701
1985	10.033	9.347	686	2.584	11.796
1986	9.943	9.339	604	2.529	12.385
1987	9.794	9.257	537	2.565	12.858
1988	9.672	9.162	510	2.525	13.203
1989	9.441	8.945	496	2.365	13.862
1989 Dez	8.630				
1990 April	8.397		373		
1990 Dez	6.521				
1991 Dez	4.837				
1992 März	2.499				
1993 Juli	1.564				
1993 Dez	1.186				

1979 - 1989

Sozialistisches Musterkombinat

SWB wird Stammbetrieb

Stammbetrieb des größten metallurgischen Kombinales

Am 1. Januar 1979 wurde der VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg Stammbetrieb des VEB Qualitäts- und Edelstahl-Kombinat.

Die Bildung der Kombinate erfolgte in Ausführung der Beschlüsse des VII. Parteitages der SED. Dadurch sollte die zentrale Leitung und Kontrolle der Industriebetriebe, die vom Produktionsprofil eng miteinander verbunden waren, verbessert werden.

- Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf,
- Maxhütte Unterwellenborn,
- Walzwerk Ilsenburg,
- Draht- und Seilwerk Rothenburg,
- Ferrolegiierungswerk Lippendorf,
- Silikatwerk Brandis,
- Rationalisierungswerk Senftenberg,
- Zentralinstitut für ökonomischen Metalleinsatz Dresden.

Insgesamt waren 34.000 Arbeiter und Angestellte im Kombinat beschäftigt.

Im April 1980 wurde das Elektrostahlwerk auf dem Quenz nach dreijähriger Bauzeit in Betrieb genommen, 1981 folgte die Kontinuierliche Drahtstraße.

Weitere zahlreiche Auszeichnungen von der Partei- und Staatsführung für den Betrieb:

- 1981 Ehrenbanner des ZK der SED anlässlich des X. Parteitages
- 1983 Ehrendiplom für fünf Jahre Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit
- 1985 Betrieb der sozialistischen Arbeit
- 1986 Ehrenbanner des ZK der SED

Die Organisation der Produktion und die Struktur des Betriebes waren typisch für alle volkseigenen Betriebe. So gehörten außer den Hauptproduktionslinien auch alle Hilfs- und Nebenbereiche zum Werk. Die Produktion gliederte sich in die Bereiche Siemens-Martin-Stahlwerk, Walzwerk, Elektrostahlwerk, Kontinuierliche Drahtstraße, Walzwerk Kirchmöser und Konsumgüterproduktion.

Konsumgüter

Die Partei- und Staatsführung der DDR orientierte in den 70er und 80er Jahren verstärkt auf die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Erzeugnissen des täglichen Bedarfs und erfand dafür die so genannte Konsumgüterproduktion.

Die zuletzt erhobene Forderung, in den Betrieben Konsumgüter im Umfang von 5 % der Warenproduktion herzustellen, verführte die Betriebe zu manch artfremder und kostspieliger Produktion.

Im Stahlwerk Brandenburg wurde u.a. mit der Herstellung von Holzspielzeug begonnen.

Andere Erzeugnisse waren:

- PKW-Anhänger,
- PKW-Bootsanhänger,
- Boulevardmöbel.

Der Strukturplan von 1989

<u>Bereich</u>	<u>Beschäftigte</u>
Generaldirektor	1
Sekretärinnen	2
Büro des Generaldirektors	6
Gruppe sozialistische Wirtschaftsführung	2
Kombinatsjustitiar	3
Sicherheitsinspektion	14
Abteilung I	8
Ordnung und Sicherheit	122
Inspektion des Kombinats	2
VS-Hauptstelle	1
Technische Kontrollorganisation	270
Organisation, Automatisierung und Datenverarbeitung	259
Hauptbuchhaltung	79
Wissenschaft und Technik	447
Rationalisierung	2.718
Produktion	3.780
Ökonomie	103
Beschaffung und Absatz	420
Kader und Bildung	185
<u>Arbeits- und Lebensbedingungen</u>	<u>651</u>
Gesamt	9.073

1990 – 1993**Der Stahlgigant baut ab**

Stahl- und Walzwerk Brandenburg GmbH

Kapitalgesellschaften**1. März 1990**

Beschluss der letzten SED-Regierung unter Hans Modrow zur Gründung einer „Anstalt zur treuhändischen Verwaltung des Volkseigentums“ und „Verordnung zur Umwandlung volkseigener Kombinate, Betriebe und Einrichtungen in Kapitalgesellschaften“.

18. Mai 1990

Gründung der Stahl- und Walzwerk Brandenburg GmbH.

Bildung der Qualitäts- und Edelstahl AG der fast alle ehemaligen Kombinatebetriebe, jetzt als GmbH, angehörten.

Das Konzept der Geschäftsführung sah vor, nach einer Neustrukturierung des Betriebes die Produktionsbereiche zu sanieren und eine wettbewerbsfähige Stahlherstellung und Stahlverarbeitung aufzubauen. Das sollte u.a. durch Modernisierung im Walzwerk, durch Ausgliederung und Privatisierung von Geschäftsbereichen und Stilllegung nicht marktfähiger Bereiche erfolgen.

1. Juli 1990

Einführung der D-Mark. Durch die Einführung der D-Mark kam es schon im Vormonat zu Auftragsstornierungen und fehlenden Aufträgen. Der Binnenmarkt war sowohl für metallurgische Erzeugnisse als auch für Konsumgüter nahezu zusammengebrochen.

August 1990

Auslastung der Produktionsbereiche:

ESW 60 %, KDS 60 %, SM-Werk 60 %, 1120er Straße 25 %, 850er Straße 25 %, Grobblechstraße 20 %, Drahtzieherei 40 %, Konsumgüterproduktion 30 %. Die schlechte Auftragslage führte dazu, dass im August erstmals Kurzarbeit für 6.500 Kolleginnen und Kollegen angemeldet werden musste.

Erste Ausgründungen waren:

Instandhaltungsabteilung

BSA de Haan

Projektierung und Konstruktion

DEMAG Brandenburg Engineering

Wohnungswirtschaft

Scherf Immobilien

Erste Neugründungen waren:

- Brandenburger Baustahl GmbH
- Uwe Ebert Korrosionsschutz
- Lenz & Mundt Betonsanierung
- Gabel Elektroservice
- ELTRO-Gesellschaft für Elektro- und Anlagenbau

Der letzte Abstich

Oktober 1990

Mit neuen Werbemaßnahmen, Kundenbesuchen, Neugestaltung der Vertriebsorganisation und neuer Preispolitik versuchte die Geschäftsführung auf den freien Markt zu reagieren.

Die Geschäftsführung gab die Erarbeitung von Sanierungskonzepten zum Erhalt des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg mit Neuwerk in Auftrag. Einige wurden der Treuhandgesellschaft und der Landesregierung übergeben. Bei diesen Untersuchungen wurde deutlich, dass eine effektive Sanierung und Umstrukturierung nur über einen drastischen Personalabbau nach der Norm 1000 Jahrestonnen pro Beschäftigten zu realisieren war.

November 1990

Betriebsratswahlen; Abschluss von Betriebsvereinbarung und Sozialplan.

1. April 1991

Die Tarifverhandlungen der IG-Metall mit Betriebsrat und Geschäftsführung brachten für die Beschäftigten in der SWB GmbH 60 % der Löhne und Gehälter vom Stahl-Tarif von Nordrhein-Westfalen.

4. Dezember 1991

Die Treuhandanstalt erteilt dem italienischen Stahlunternehmen Riva den Zuschlag für den Kauf des Elektrostahlwerkes, der Kontinuierlichen Drahtstraße und der Haldenaufbereitung. Riva soll vertraglich 1.400 Arbeiter und Angestellte übernehmen.

Am 1. März 1992 erfolgte der Verkauf des Elektrostahlwerkes und der Kontinuierlichen Drahtstraße an Riva. Damit endeten alle Bemühungen der Geschäftsführung der Stahl- und Walzwerk Brandenburg GmbH, das Werk nach Umstrukturierung und Sanierung in seiner Gesamtheit zu privatisieren.

In einer Vereinbarung sicherten Treuhandanstalt und die IG-Metall die Folgen der Privatisierung für das Nordwerk sozial ab:

2.400 Arbeitnehmer sollten bei entsprechender Auftragslage bis Ende 1994 als Übergangsbetrieb im Nordwerk beschäftigt werden und 1.800 Mitarbeiter sollten bis Ende 1993 in die Beschäftigungsgesellschaft übernommen werden.

Die Stilllegung des Siemens-Martin-Werkes und der Walzenstraßen war damit faktisch beschlossen.

Es wurden Konzepte zum Aufbau eines Industrie- und Gewerbeparks auf dem Gelände des Nordwerkes erarbeitet.

13. Dezember 1993 Siemens-Martin-Ofen X

letzter Abstich im Siemens-Martin-Stahlwerk

15. Dezember 1993

letzte Walzung an der 1120er Block- und Brammenstraße

19. Dezember 1993

letzte Walzung an der 850er Halbzeug- und Formstahlstraße

Stilllegung von Großaggregaten

20. Juni 1990	Siemens-Martin-Ofen VI
4. Juli 1990	Siemens-Martin-Ofen IX
22. November 1990	Siemens-Martin-Ofen V
19. März 1991	Siemens-Martin-Ofen III
5. Februar 1992	Siemens-Martin-Ofen II
13. Februar 1992	Siemens-Martin-Ofen I
2. März 1993	Siemens-Martin-Ofen XI

8. Juli 1993: Betriebsversammlung: Bekanntgabe der Stilllegung der Grobblechstraße in Kirchmöser zum 31. Juli 1993 und Stilllegung der Produktion im Stahl- und Walzwerk Brandenburg GmbH zum 31. Dezember 1993.

9. Oktober 1993	Siemens-Martin-Ofen IV
22. Oktober 1993	Siemens-Martin-Ofen VIII
30. November 1993	Siemens-Martin-Ofen XII
12. Dezember 1993	Siemens-Martin-Ofen VII
13. Dezember 1993	Siemens-Martin-Ofen X
15. Dezember 1993	1120er Straße
19. Dezember 1993	850er Straße

B.E.S. Brandenburger Elektrostahlwerke

Mit dem Betrieb der B.E.S. Brandenburger Elektrostahlwerke GmbH, ein Unternehmen der Riva-Gruppe, bleibt der traditionsreiche Stahlstandort Brandenburg erhalten.

Bis zum heutigen Tag konnte die Produktion kontinuierlich gesteigert und im Sortiment um eine neu errichtete Baustahlmattenfertigung ergänzt werden.

Die hierzu erforderlichen erheblichen Investitionen wirkten sich durch den Einsatz modernster Technik positiv auf die Umweltsituation aus.

Trotz der damit verbundenen Rationalisierung konnten einschneidende personelle Maßnahmen vermieden und die Beschäftigungssituation in Brandenburg damit nicht zusätzlich belastet werden.

Siemens-Martin-Ofen XII

Der Siemens-Martin-Ofen XII bleibt als Technisches Denkmal stehen.

1994 – 2000

Ein Industriegebiet im Wandel

SWB – Industrie- und Gewerbepark

In Liquidation

Nach der Stilllegung des Stahl- und Walzwerkes zum 31. Dezember 1993 begann eine umfangreiche Projektentwicklung für die Umstrukturierung des über 800.000 m² großen Geländes zu einem modernen Industrie- und Gewerbeplatz.

Auf der Grundlage eines Kooperations- und Finanzierungsvertrages zwischen der SWB GmbH i. L. und der Stadt Brandenburg wird das Revitalisierungsprojekt mit einem Volumen von ca. 175 Millionen DM aus Mitteln der Bund-Länder Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom Land Brandenburg zu 80 % gefördert. Die SWB GmbH i. L. verpflichtet sich den fehlenden 10 % an der Gesamtsumme zu übernehmen.

Januar 1994

Beginn der Umstrukturierung.

Das gesamte Gelände des Nordwerks erhält eine völlig neue Infrastruktur und wird öffentlich erschlossen.

Abriss und Demontage

1. Mai 1991

eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit ca. 380 ehemaligen Stahl- und Walzwerkern setzt die im zweiten Halbjahr des Jahres 1990 begonnenen Abrissarbeiten fort. Abriss, Demontage und Sanierung von Gebäuden und ehemaligen Produktionshallen, Erschließungsarbeiten und Neubauten verlaufen von nun an parallel auf dem Gelände.

März 1994

Demontage und Verpackung für den Transport der Grobblechstraße in Kirchmöser, die Anlage war an eine Firma in Malaysia verkauft worden.

Mai 1994

Fortsetzung der Demontage und Entkernung der Walzwerkhallen und notwendige Vorbereitungen für die Neuansiedlung des Drahtmattenherstellers Crampe.

Umgestaltung

Weithin sichtbares Zeichen der Umgestaltung ist der Wegfall der markanten Schornsteinsilhouette am Silokanal.

Auf dem Gelände des Stahl- und Walzwerkes befanden sich 18 Schornsteine.

- 11 Stahlwerksschornsteine
- 5 Tiefofenschornsteine
- 1 Schornstein der 1983 stillgelegten alten Drahtstraße
- 1 Schornstein des Spitzenheizhauses

Die Stahlwerksschornsteine wurden alle abgetragen. Alle anderen Schornsteine wurden gesprengt. Mit der Sprengung des Schornsteins vom Spitzenheizhaus war die einst das Stadtbild Brandenburg prägende Schornsteinsilhouette verschwunden.

Für den Aufbau des SWB – Industrie- und Gewerbeparks war der Bau neuer öffentlicher Straßen notwendig. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Brandenburg beschloss für den Industrie- und Gewerbepark Straßennamen von Persönlichkeiten, die mit ihrem Namen die Tradition der Stadt Brandenburg als Industriestandort dokumentieren.

Industriemuseum

Seit dem 1. April 1992 besteht das Industriemuseum Brandenburg an der Havel mit dem letzten Siemens-Martin-Ofen Westeuropas als Technisches Denkmal.

Abriss der Siemens-Martin-Öfen

SM-Ofen VI	September 1990
SM-Ofen IX	November 1990
SM-Ofen V	Juli 1992
SM-Ofen III	April 1992
SM-Ofen II	Juli 1992
SM-Ofen I	Januar 1993
SM-Ofen XI	November 1993
SM-Ofen IV	1994
SM-Ofen VII	1994
SM-Ofen VII	1994
SM-Ofen X	1994

Der Siemens-Martin-Ofen XII, der letzte SM-Ofen in Westeuropa, bleibt als Technisches Denkmal erhalten.

Neuansiedlung von Firmen

Zurzeit sind mehr als 111 Firmen mit ca. 1.405 Beschäftigten (ca. 553 Arbeitnehmer in nächster Zeit folgen) im Gewerbe tätig, unter anderen:

- ABC American Center Brandenburg
- Adamek Drahtverarbeitung GmbH
- A + R Flammstahl
- Ärztehaus – West
- Atlas Informationssysteme GmbH
- Autohaus Heiber
- Autohaus Lucht OHG
- Autohaus Magdeburger Landstraße
- Autohaus Thormann
- Autohaus Stolze
- BECC
- Brandenburger Baustahl GmbH
- Brandenburger Stahl- und Anlagenbau GmbH
- Crampe Drahtverarbeitung
- Druckerei Pohl
- elf Oil – Tankstelle
- ELTRO mbH
- Europäisches Bildungswerk
- FWB Fahrzeugwerke GmbH
- Fliesenmarkt Billi Glanz
- Gabel Elektroservice
- Glaserei Dommnich
- Glaserei Ziesemann
- Hennings Interseroh GmbH
- HIB, Hoch- und Ingenieurbaugesellschaft mbH Brandenburg
- Hotel AXXON
- INUBA - Ingenieur- u. Baugesellschaft
- ITB Industrie Transport Gesellschaft mbH
- Kantine „Zum alten Weber“
- Korrosionsschutz Uwe Ebert GmbH
- Krankentransport- und Taxi Jordanow GbR
- Lenz, Beton- und Baustofflabor Brandenburg
 - Lenz & Mundt Betonsanierung GmbH
 - LIDL Einkaufsmarkt
 - PLEWA Schornsteinsysteme
 - Restaurant „Zum Stahlwerker“
 - Rethmann, Recyclingpark Brandenburg GmbH
 - Simpex-Hydraulik
 - Stapelmann & Bramey Beratende Ingenieure GmbH
 - Technologie- und Gründerzentrum der Stadt Brandenburg
 - Tischlerei Dierich
 - Unikopie
 - Überregionales Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft
 - Neuer öffentlicher Hafen der Stadt
 - Zentrum für Korrosionsschutz Brandenburg

Produktions- und Beschäftigtenentwicklung

Jahr	Rohstahlproduktion	Walzstahlproduktion	Anzahl Beschäftigte
1914	10.700,0 t	8.000,0 t	
1917	31.600,0 t	30.000,0 t	500
1920	67.500,0 t	50.600,0 t	1.330
1923	96.400,0 t	72.300,0 t	
1926	99.700,0 t	73.800,0 t	620
1930	167.000,0 t	120.200,0 t	
1934	245.300,0 t	192.700,0 t	
1937	284.600,0 t	232.000,0 t	1.560
1939	437.000,0 t	354.000,0 t	3.000
1944	720.000,0 t	600.000,0 t	
1950	51.100,0 t	63.900,0 t	1.463
1953	600.900,0 t	137.100,0 t	4.510
1960	1.021.900,0 t	394.600,0 t	6.645
1970	1.581.900,0 t	561.700,0 t	7.772
1979	2.316.400,0 t	762.200,0 t	9.123
1985	2.656.300,0 t	1.101.500,0 t	10.033
1989	2.520.900,0 t	1.130.300,0 t	9.441
1990	856.600,0 t	856.600,0 t	6.521
1993	564.900,0 t	137.200,0 t	1.564